

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

Bayern

Personale Informationsmittel

LUDWIG I <Bayern, König>

AUSSTELLUNGSKATALOG

- 25-2** *Ludwig I.* : Bayerns größter König? : Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2025, Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg, 10. Mai - 9. November 2025 / hrsg. von Margot Hamm ... - Lizenzausg. - Regensburg : Pustet, 2025. - 256 S. : Ill., Kt. ; 30 cm. - (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur ; 74). - ISBN 978-3-7917-3577-1 : EUR 29.00 - ISBN 978-3-937974-73-7 (Museum) : EUR 24.00 zzgl. Porto
[#9641]

Der zweihundertste Jahrestag des Regierungsantrittes von König Ludwig I. von Bayern bildet für das Haus der Bayerischen Geschichte den Anlaß, sich in einer Ausstellung an seinem Sitz in Regensburg intensiv mit der Persönlichkeit des Königs sowie mit der Entwicklung Bayerns im Vormärz auseinanderzusetzen.

Dabei ist die Quellenlage für den Blick auf Ludwig I. sehr günstig. Denn dieser verfaßte nicht nur eine Fülle von Gedichten, sondern führte auch umfangreich Tagebuch – insgesamt umfassen die Einträge 65.000 handgeschriebene Seiten. Für das Jahr 1839 hat Ludwig I. außerdem ein Traumtagebuch geführt, so daß auch in tiefenpsychologischer Hinsicht eine Annäherung an den zweiten bayerischen König möglich ist. Hinzu kommt: Ludwig I. war schwerhörig. Dementsprechend ließ er sich von seinen Ministern im Vorfeld einer mündlichen Berichterstattung umfassende schriftliche Vorlagen erarbeiten, zu denen er ebenso umfangreiche „Signate“¹ erstellte. Die Ausstellungsmacher greifen nun diese auf und kommentieren mit deren Hilfe in pointierter Form einzelne Aspekte der Ausstellung.

Damit verbunden lernen der Besucher der Ausstellung und der Leser des Katalogs² wesentliche Facetten der Persönlichkeit des Königs kennen

¹ Dabei handelst es sich um „seine Randbemerkungen auf den von ihm studierten Akten“ - Diese liegen auch als eigene mehrbändige Edition vor: **Signate König Ludwigs I.** / ausgew. u. eingeleitet von Max Spindler. Hrsg. von Andreas Kraus ... - München : Kommission für Bayerische Landesgeschichte. - (Materialien zur bayerischen Landesgeschichte ; ...). - 1 (1987) - 8(1997).

² Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1351463586>

und eine der wichtigsten Facetten Ludwigs war dessen ausgeprägte Sparsamkeit. Er selbst lebte bescheiden, aber auch an seinem Hofstaat und bei der Ausstattung der königlichen Familie wurde gespart. So stellte der König bspw. mit Blick auf die Anschaffung eines neuen Teppichs in der Residenz fest: „Wenigstens bis inskünftig Frühjahr thut's noch mit diesem in Augenschein genommenen Teppich. Ausgebessert aber muss er werden“ (zit. S. 51). - Lange Zeit galt auch der Hausmantel Ludwigs, den dieser knapp fünfzig Jahre seines Lebens getragen hatte, der in der Ausstellung gezeigt wird (S. 219) und an dem die Spuren des Gebrauchs nicht vorübergegangen sind, als ein Musterbeispiel für dessen Sparsamkeit. Allerdings handelt es sich bei diesem Gewand wohl um eine Art Glücksbringer.

Dank seiner Sparsamkeit gelang es dem König erstmals nach mehr als einem Jahrhundert, den bayerischen Staatshaushalt zu konsolidieren, ja vollständig zu sanieren. Im Grunde genommen war Ludwig sein eigener Finanzminister – womit eine weitere zentrale Charaktereigenschaft Ludwigs dem Besucher der Ausstellung vor Augen geführt wird. Ludwigs Anspruch war es, selbst zu regieren. Die Bezeichnung Minister nahm er wörtlich. Diese verstand er im Prinzip als seine Diener, die ihn zu unterstützen und keine eigenen Entscheidungsspielräume hatten. Diesen hohen Anspruch verband Ludwig mit einem ebenso hohen Maß an Fleiß und Detailkenntnis. Dies hatte zur Folge, daß bei allen Verdiensten um Sanierung des Etats auch Fehler gemacht wurden, z. T. wurde schlicht an der falschen Stelle gespart.

Nicht gespart hat Ludwig dagegen bei Ausgaben für die Kunst: Der König als Kunstliebhaber, vor allem der Kunst der Antike, ist eines der zentralen Themen der Ausstellung. München wurde erst durch Ludwig I. zu einer bedeutenden Residenzstadt oder, anders gesagt: Das heutige Stadtbild wurde maßgeblich durch Ludwig geprägt. So gehen auf seine Initiative der Bau der zunächst von Leo von Klenze und später von Friedrich von Gärtner geplanten Ludwigsstraße u.a. mit dem Odeon, der Feldherrenhalle, der Bayerischen Staatsbibliothek und der Ludwigskirche zurück. Ebenso hat Ludwig im Zusammenspiel mit seinen Architekten von Klenze, von Gärtner und August von Voit die Alte wie auch die Neue Pinakothek und die Glyptothek erbauen lassen. In München entstand schließlich das Kloster St. Bonifaz, außerhalb Münchens in Aschaffenburg das Pompejanum sowie in Donaustauf bzw. in Kelheim die Walhalla und die Ruhmeshalle. Viele der genannten Gebäude hat Ludwig im übrigen auch nach seinem Rücktritt 1848 aus seiner Apanage weiter gefördert.

Angesichts der Tatsache, daß die Ausstellung in Regensburg gezeigt wird, wird auch nach dem Verhältnis Ludwigs zu dieser Stadt gefragt, wobei dieses nach Einschätzung der Ausstellungsmacher überaus ambivalent war. So stellt auf der einen Seite Regensburg für Ludwig das Ideal einer mittelalterlichen Stadt dar. Auf der anderen Seite hat Ludwig im Zuge des fünften Koalitionskrieges (1809) an der Seite Frankreichs vor Regensburg gegen die Österreicher gekämpft. Nach dem Vorrücken der Franzosen und Bayern war es zur Plünderung und Zerstörung der Stadt gekommen, wofür Ludwig, wie die Ausstellungsmacher betonen, in späteren Jahren gleichsam „eine Art ‚Wiedergutmachung‘“ (S. 145) leisten wollte. So war dem bayerischen

König bekannt, daß im Laufe der Zeit zahlreiche der einst prächtigen Glasfenster des Regensburger Doms zerstört worden waren. Folglich stiftete der König ab 1827/1828 mehrere Glasfenster für den Dom; unter diesen befand sich auch das im Ausstellungskatalog präsentierte Fenster, das die *Anbetung der Könige* zeigt (Entwurf Christopher Ruben, Abbildung 3 auf S. 146). – Die Stadt Regensburg besuchte Ludwig im übrigen erst fünf Jahre nach seinem Regierungsantritt im Zusammenhang mit der Grundsteinlegung der Walhalla. Beim Besuch des Domes war er entsetzt über die Einbauten in der Kirche aus der Renaissance und dem Barock. Auf seinen Wunsch hin führte von Gärtner eine Regotisierung des Domes durch und erstellte dementsprechend neogotische Altäre und ein neugotisches Chorgestühl und ebenso trat an die Stelle der zwischenzeitlich eingebauten Barockkuppel jetzt wieder ein Rippengewölbe.

Vor allem aber war der Dom in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in seinem äußeren Erscheinungsbild noch immer nicht vollendet. Von den Türmen waren lediglich drei Geschosse ausgeführt worden. Die Oktogongeschosse waren bis zu diesem Zeitpunkt ebenso wenig gebaut worden wie die beiden Turmhelme. Immerhin gab es noch Risse aus dem 14. Jahrhundert auf Pergament, wie die nicht erstellten Türme hätten aussehen sollen. Dies war für Ludwig Anlaß diese Pläne aufzugreifen. Doch hatte von Gärtner mit Blick auf die Statik noch Vorbehalte, die Pläne des Spätmittelalters zur Vollendung der Türme umzusetzen. Erst in den Jahren 1855 bis 1858 wurden Untersuchungen an den Fundamenten durchgeführt, in deren Folge diese für weitere Aufbauten verstärkt wurden. Zwischen 1859 und 1869 wurden schließlich aus privaten Mitteln des Königs die Oktogongeschosse und Turmhelme ergänzt. Freilich geriet das Projekt ins Stocken, nachdem Ludwig 1868 gestorben war. Trotz Geldmangel gelang ein Jahr später die Vollendung.

Ebenso wie Regensburg stellt der Katalog die Bedeutung der Befreiungshalle und der Walhalla für den Tourismus dar – aber nicht nur hinsichtlich der Kunstwerke, sondern auch im Bereich der Infrastruktur wird Ludwig dem Leser als Bauherr vorgestellt: Bekanntlich fuhr 1835 in Bayern die erste deutsche Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth. In die Regierungszeit Ludwigs I. fällt ab 1843 der Bau der Ludwig Süd-Nord-Bahn von Lindau nach Hof. – Beim Thema Eisenbahnbau werden jedoch auch Grenzen- und Fehlleistungen Ludwigs deutlich. Weit mehr als an der Eisenbahn war Ludwig am Ausbau des Kanalnetzes interessiert. Ludwig sah es in der Nachfolge Karls des Großen, indem er den Bau des Ludwig-Donau-Main-Kanals (Baubeginn 1836) vorantrieb. Zwar sollte dieser bis 1950 bestehen, wirklich rentiert hat er sich nicht. Denn innerhalb des Kanals mußten Höhenunterschiede mit Hilfe von hundert Schleusen überwunden werden, was entsprechend zeit- und kostenträchtig war. Nicht einmal ins Planungsstadium traten Überlegungen des Königs, auch weitere Flüsse in der Oberpfalz zu kanalisieren, ebenso erfolglos bzw. nicht umsetzbar war sein Gedanke, die Dampfschifffahrt bis Ulm fortsetzen zu wollen. Der schwerste Fehler des Königs auf dem Feld der Infrastrukturpolitik war jedoch, den Eisenbahnbau im Osten des Landes zu vernachlässigen bzw. entsprechende Gesuche um einen

Eisenbahnanschluß zu verweigern, um nur ja die Bedeutung des Ludwig-Donau-Main-Kanals zu stärken.

In der Ausstellung werden u. a. die Bilder von Karl Herrle gezeigt (S. 120 - 121), auf denen die Ausmaße des Eisenbahnbaus und die damit einhergehenden Veränderungen der Landschaft anschaulich dokumentiert werden. Bis 1914 wurden auf dem Gebiet des Kaiserreichs 130.000 km Eisenbahngleise verlegt. Damit verbunden mußten oftmals, bspw. in den Mittelgebirgen in Franken, aber auch im Voralpenland bzw. im Allgäu erhebliche Stein-, Geröll- und Erdmassen bewegt werden. Brücken, Tunnel oder Bahnhöfe wurden nicht nur einmal gebaut, sondern mußten mit voranschreitender Technik immer wieder ausgebessert, ggf. auch neu erstellt werden. Veränderungen ergaben sich bspw. auch bei der Unterlage für die Schienen. Bekanntlich werden Schienen mit Hilfe von Holz- und Eisenschwellen gehalten. Wenig verwunderlich wurden dementsprechend im Rechnungsjahr 1851/52 540.000 Holzschwellen verbaut. Daneben war es damals auch üblich, daß Steinwürfel aus Granit oder Sandstein als Untergrund benutzt wurden. Im bereits genannten Rechnungsjahr wurden immerhin 370.000 solcher Steinwürfel verbaut. Die Ausstellung zeigt, wie sich bereits im 19. Jahrhundert erhebliche Änderungen beim Eisenbahnbau ergaben: Um 1890 wurden bereits 7,8 Millionen Holz- und Eisenschwellen verbaut, dagegen wurde nur noch auf 450.000 Steinwürfel zurückgegriffen, die auch in erster Linie auf Nebengleisen Verwendung fanden.

In gleicher Weise führt der Katalog den Leser bzw. Ausstellungsbesucher in die Lebensbedingungen der Eisenbahnarbeiter des 19. Jahrhunderts ein. Deren Arbeitsalltag war durch lange Arbeitszeiten, Verletzungsgefahr und eine letztlich nur geringe Entlohnung gekennzeichnet. Auch wurden die Arbeiter selbst in ihrer Freizeit überwacht. Sozialer oder gar politischer Widerspruch waren nicht denkbar und hatten unmittelbar die Entlassung zur Folge. Freilich gab der Eisenbahnbau der verarmten Landbevölkerung Verdienstmöglichkeiten. Gleichwohl stellte er keine dauerhafte Lösung sozialer Schwierigkeiten dar, denn die Bahnbaustellen zogen weiter und die lokale Bevölkerung konnte nur in bestimmten Abschnitten in der Nähe ihres jeweiligen Wohnorts tätig werden. Daneben gab es auch Wanderarbeiter, die mit ihren Familien den Bahnbau gleichsam begleiteten. Gleichzeitig lebten diese Wanderarbeiter in temporären Siedlungen in der Nähe der entstehenden Bahnlinie – wobei die Verhältnisse in den Siedlungen sowohl in sozialer als auch auch in hygienischer Hinsicht als problematisch angesehen werden mußten. Cholera, Geschlechtskrankheiten und häusliche Gewalt waren keine Seltenheit. Zugleich sahen sich die Wanderarbeiter mit der Fremdenfeindlichkeit der einheimischen Bevölkerung und einer Obrigkeit konfrontiert, die stets durch die Furcht vor sozialer und politischer Unruhe umgetrieben wurde.

Neben den zahlreichen genannten Bauten werden auch die Bemühungen Ludwigs um die Schaffung einer Landesidentität, bspw. durch die Pflege von Brauchtum, Trachten und Festen aufgezeigt. Dies war notwendig, da im Gefolge der Napoleonischen Ära Bayern in den Besitz zahlreicher Territorien in Franken und in Schwaben gekommen war, die bislang wenig mit dem

alten Herzogtum bzw. Kurfürstentum Bayern zu tun gehabt hatten. Mit der Landesidentität hing ein gutes Stück weit auch die Wiederbelegung der Klöster durch den tiefkatholisch geprägten Monarchen zusammen. Die in rüder Form durchgeführte Säkularisation 1802/1803 hatte dem Land geschadet. Aus den Klöstern konnten bei weitem nicht die erwarteten Einnahmen gezogen werden. Gleichzeitig hatte das platte Land sowohl in ökonomischer Hinsicht als auch mit Blick auf die Bildung massiv gelitten. Ludwig hat nunmehr gegengesteuert. Beginnend mit dem Priorat Metten 1830 (Abtei 1841) gründete Ludwig zahlreiche Benediktinerklöster neu. Ebenso aber fanden auch die Franziskaner und die Kapuziner, die eine wichtige Rolle in der Seelsorge spielten, eine neue Heimat in Bayern. Ausführlich würdigt der Katalog die Ansiedlung der Barmherzigen Schwestern in München, wobei zugleich gezeigt wird, welche hohe Bedeutung diese in der Krankenpflege in der bayerischen Hauptstadt eingenommen haben.

Schließlich blickt der Band auf die Anfänge der Industrialisierung in Bayern und fragt nach dem Verhältnis des Königs zu Wissenschaft und Technik. Nicht vergessen wird, auf die Schattenseiten des Königs zu blicken, wobei diese vor allem im Umgang mit der liberalen und radikalen Opposition aufgezeigt werden. Ursprünglich hatte Ludwig selbst eine liberale Richtung vertreten und Anteil daran, daß Bayern zum Verfassungsstaat wurde (1818). Auch in den 1820er Jahren kann Ludwig noch als ein relativ liberaler Herrscher angesehen werden, der für die bayerische Innenpolitik sogar Pressefreiheit gewährte. Im Zusammenhang mit der Julirevolution 1830 und dem Hambacher Fest zwei Jahre später sowie dem gleichzeitig veranstalteten Gaibacher Verfassungsfest, kam es zu einem deutlichen Kurswechsel Ludwigs. Dies mußte der liberale Arzt und Politiker Dr. Johann Gottfried Eisenmann erfahren. In seiner Zeitung, dem **Bayerischen Volksblatt** hatte er zum Gaibacher Verfassungsfest aufgerufen. In diesem konnte die Regierung jedoch nur eine „große demokratische Verschwörung“ (zit. S. 211) erkennen. „Nach dem Fest kam Eisenmann zunächst für vier Jahre in Untersuchungshaft auf der Veste Oberhaus über Passau. Er wurde des Hochverrats und der Majestätsbeleidigung angeklagt, 1836 verurteilt und elf Jahre später erst von König Ludwig I. begnadigt“ (S. 211). Damit einhergehend wurde das **Bayerische Volksblatt** unterdrückt.

Neben Ludwig I. als politischem Akteur widmet sich der Band auch dem Privatmann. Seit 1810 war Ludwig mit Prinzessin Therese von Sachsen-Hildburghausen verheiratet, die er aufrichtig liebte und mit der er neun gemeinsame Kinder hatte. Gleichwohl fühlte sich Ludwig immer wieder zu schönen jungen Frauen hingezogen, mit denen er, wie er betonte, in den meisten Fällen eine rein platonische Beziehung führte. Sein Ideal weiblicher Schönheit ließ er auch in der Schönheitengalerie in 38 Frauenporträts seiner Zeit durch den Maler Joseph-Karl Stiehler verewigen. Zum Verhängnis wurde Ludwig seine Affäre mit der Tänzerin Lola Montez, die politisch wurde und die im Zusammenspiel mit den Märzforderungen von 1848 zu seinem Rücktritt führte. In seinen verbleibenden zwanzig Lebensjahren hat sich Ludwig weiterhin der Pflege der Kunst gewidmet, ebenso wie er im Hinter-

grund noch durchaus beratend politisch Einfluß genommen hat. Daneben ist er viel gereist und 1868 in Nizza verstorben.

All dies sind nur einige wenige und auch nur sehr schlagwortartig aufgezählte Aspekte des detailreichen Katalogs einer sehr gelungenen Ausstellung, die den Leser bzw. Besucher mitnimmt in eine Zeit tiefgreifender politischer, wirtschaftlicher und sozialer Veränderungen in Bayern.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13164>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13164>